

mehr zu entblößen, Australien immer stärker der Übermacht der Japaner schutzlos zu überlassen. Wäre Deutschland nicht gewesen, so kalkulierte Morrison, so wäre England die unbedingte Beherrscherin des fernen Ostens geblieben und Japan hätte sich niemals zu solch bedrohlicher Macht entwickeln können. Dem geistigen Deutschland brachte Morrison alle Achtung entgegen, die junge Frau, die er schon in vorgerücktem Lebensalter heiratete und die ihm zuvor schon eine treue und verständige Helferin in seinen politischen und wissenschaftlichen Arbeiten gewesen war, war auch in Deutschland erzogen und sprach vorzüglich deutsch, sie teilte mit ihm die Achtung vor deutscher Bildung und Wissenschaft, aber auch die Geringschätzung deutscher weltpolitischer und diplomatischer Fähigkeiten. So konnte man als Deutscher in Dr. Morrison einen der beachtlichsten Gegner Deutschlands im fernen Osten erblicken, gleichzeitig aber doch auch den Mann in seiner meisterlichen journalistischen und politischen Arbeit und in mitten seiner Bücherei schätzen lernen.

Das fürstliche Gehalt, das Morrison bezog, gestattete ihm die Sammlung seiner Bücherei, die sich bald den Ruf der schönsten und reichhaltigsten Ostasienbibliothek der Welt erwarb. Hier sind in verschwenderischer Fülle Werke in allen Sprachen zusammengetragen, soweit sie China und die Mongolei, die Mandchurei und Tibet, Sibirien, Japan, Korea, Formosa und die angrenzenden Länder des fernöstlichen Kampfbereiches behandeln. Alles, was über den britisch-russischen, den japanisch-amerikanischen und andere Gegenstände überhaupt je geschrieben wurde, war in Morrisons Besitz. Über 400 Wörterbücher gab es allein, die zum Teil nur von ganz wenigen Europäern überhaupt benutzt werden konnten, weil nur wenige diese seltenen Sprachen verstanden. Der Sammler war entzückt von seltenen Erstausgaben wichtiger Ostasienliteratur, die sich hier fanden. Hier gab es z. B. eine Originalausgabe von Marco Polo — von dem sich allein 41 verschiedene Ausgaben in der Bücherei fanden, einschließlich der seltenen italienischen Erstausgabe von 1496, der ersten englischen Ausgabe, verschiedener Jahrhundert-Jubiläumsausgaben und so fort —, die Originalreisewerke früher englischer Ostasienfahrer, Kartenwerke und Bildwerke längst verschollener Pioniere der Geographie und der Wirtschaft. Hunderte, ja Tausende von Werken trugen die Widmungen ihrer Verfasser an den ihnen persönlich bekannten Bibliophilen, Dr. Morrison; die Fürsten der Throne und die Fürsten der Wissenschaft wetteiferten darum, sich dem Politiker und dem Wissenschaftler Dr. Morrison damit erkenntlich zu zeigen. Hier gab es auch fünf der seltensten Bücher in ganz China, die in Malak auf Reispapier mit Holzlettern gedruckte Werke aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

Dr. Morrison baute im Gesandtschaftsviertel in Peking ein eigenes Haus für seine Bücherei, in dessen Mauern zu weilen und Stunden regloser Freude zu erleben niemand versäumte, der über China und fernöstliche Gebiete wirklich arbeiten wollte. Bereitwillig öffnete der Besitzer seine Schätze all denen, die ernstlichen Willens waren, wirklich zu studieren. Empfang er doch auch von diesen Benutzern manche Anregung zu Neuanschaffungen und Nachforschungen.

Am 1. August 1912 wurde Dr. Morrison vom Präsidenten der Republik China zum politischen Berater ernannt. Es war einer der größten Siege Englands über Japan, dessen Auswirkung nur der Weltkrieg und die dadurch erfolgte europäische und asiatische Umwertung aller politischen Begriffe und Werte verhinderte. Dr. Morrison wurde damit der Exponent Englands in Ostasien, seine Macht stieg ins Ungemessene, er erntete die Früchte jahrzehntelanger diplomatischer und journalistischer Vorarbeit. Aus dieser Zeit datiert wohl der Gedanke, die ihm liebgewordene Bücherei, die er nun doch nicht mehr im alten Maßstabe verwalten und weiter bearbeiten konnte, für deren Sicherheit im neuen Peking und im neuen China wohl der kluge und in die Zukunft blickende Politiker fürchten mochte, abzugeben. Die Verhandlungen darüber zogen sich in die Länge. Erst im Jahre 1916, als er schon voll trüber Vorahnungen die politischen Umwälzungen im Osten, die Minderung des englischen Ansehens, die Fehler der Ostasienkriegspolitik Englands, das Aufkommen Japans, vor allem aber die tiefen Veränderungen in der politischen und psychologischen Struktur Chinas erkannte, entschloß sich Dr. Morrison, seine Bücherei wirklich zu verkaufen. Und er verkaufte sie an einen Japaner, jezt nicht als der Politiker, der auch damals die Japaner nicht lieber gewonnen hatte, sondern als der Bibliophile Dr. Morrison, der wußte, daß niemand ängstlicher seine Schätze hüten und sie zu vermehren trachten würde als das politisch wie wissenschaftlich ehrgeizige Volk der Inseln. Baron Zwasaki war der glückliche Käufer, jener berühmte japanische Millionär, der Präsident der Mitsubischigesellschaft, deren Gründer sein Vater gewesen war. Was der in Amerika graduierte Baron dafür bezahlt hat, ist bekannt geworden: 25 000 Pfund, also ein verhältnismäßig bescheidener Preis für diese

Fülle seltenster Werke und Ausgaben. Allein in echt japanischer Millionärsart ward diese Anlage geschätzt und vermehrt. Man kann das ungefähr ermessen, wenn man hört, daß sich Zwasaki nicht nur verpflichtete, die Bücherei zusammenzuhalten und sie als »Dr. G. E. Morrisons Bücherei« weiter zu führen, sie ferner allen wirklichen Interessenten und Studierenden zur Benutzung zur Verfügung zu stellen, sondern ihr auch ein würdiges neues Gebäude zu errichten. Zwasaki baute dieses Büchereigebäude für 1½ Millionen Yen, mehr als 3 Millionen Goldmark, »feuer- und erdbebensicher«, wie es heißt, auf einem Hügel hoch über Tokio, und er stiftete ein Kapital von 2 Millionen Yen, nahezu 4½ Millionen Goldmark, dessen Zinsen zum Unterhalt und zum Ausbau der Bücherei verwendet werden sollten. Ein Komitee von Treuhändern wurde zur Überwachung eingesetzt. Seit dieser Zeit hat die Bücherei um ungefähr 25 000 Bände zugenommen und ist heute damit an der Spitze aller Ostasienbibliotheken geblieben. Von diesem Zugang von 25 000 Büchern sind etwa 20 000 in chinesischer und japanischer Sprache geschrieben, während Morrison selbst Hauptwert auf die Vervollständigung in Werken europäischer Sprachen gelegt hatte. Mit der Zwasakischen Ergänzung ist also die Bücherei tatsächlich verbessert und vervollständigt worden.

Die Bücherei hat, worauf der Verfasser des erwähnten Berichts verweist, verschiedene große Gefahren hinter sich. Die erste entstand in der Boxerzeit, als es nötig war, mit dem Fortschreiten der Belagerung und der Brände die Bücherei aus dem im Gesandtschaftsviertel gelegenen Hause Morrisons in die innere Verteidigungslinie der fremden Gesandtschaften zurückzunehmen. Chinesische Flüchtlinge bildeten damals eine Kette von der Bücherei bis zum Hause des Prinzen Su, und die Bücher wanderten wie Feuerreimer von Hand zu Hand. In wenigen Stunden war das Werk geschehen, und kaum war das letzte Buch weggeräumt, ergriffen die Flammen das alte Bibliotheksgebäude Morrisons. Als die Bücher dann im Jahre 1917 nach Tokio transportiert waren, wurden sie zunächst in einem Warenhaus aufgestapelt, das in den tiefer gelegenen Vierteln Tokios stand. Ein Taifun verbunden mit einer Springflut verheerte damals Tokio und das ganze Warenhaus. Da aber die Bücher zufälligerweise nicht ausgepackt waren, sondern in ihren Kisten standen, überdauerten sie auch dieses Unglück. Als dann im September 1923 das große Erdbebenfeuer Tokio verheerte, wurde die Bibliothek abermals wie durch ein Wunder gerettet. Sie war damals im Distrikt Marunouchi untergebracht, und dieser kleine Bezirk mitten im Herzen der Unterstadt Tokio wurde wie eine Insel im Flammenmeer verschont. Heute steht das neue Büchereigebäude auf einem Hügel hoch oben über der Stadt, und man glaubt, daß es damit gegen alle möglichen Gefahren geschützt sei. Jedenfalls können die Japaner stolz darauf sein, diese prachtvolle Bücherei ihr Eigen nennen zu dürfen, umso mehr, als ihre eigene kostbare Universitätsbibliothek ja vom Erdbeben völlig zerstört wurde.

Leidinger, Georg: Miniaturen aus Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München. Band VIII

Die Regensburger-Prüfeninger Buchmalerei des XII. u. XIII. Jahrhunderts. Dargestellt von Dr. Albert Boeckler. Mit 172 Abbildungen in Lichtdruck auf 112 Tafeln. München 1924, Buch- und Kunstverlag A. Reusch. gr. 4°. 135 S. u. 112 Tafeln. Geb. Mk. 125.—

Georg Leidinger fährt fort, seiner Sammlung Schritt um Schritt weitere Bände hinzuzufügen, die alle immer wieder überraschendes Material bringen. Der 8. Band fällt schon rein äußerlich durch seinen Umfang auf. Der Inhalt übertrifft aber bei weitem das, was man erwartet. Auf die Ausstattung in Bild und Druck braucht nicht besonders aufmerksam gemacht zu werden; der Verlag bürgt in dieser Beziehung für nur einwandfreie Wiedergabe. Albert Boeckler bietet in dem Band mehr, als man erwartet. Daß er uns über die Geschichte der Bibliotheken von Prüfening und St. Emmeram orientiert, ist außerordentlich wertvoll. Und dann die Behandlung der Handschriften. Eine große Malschule des 12. Jahrhunderts, eine der wichtigsten auf deutschem Gebiet, wird vor uns lebendig. Boeckler stand das reiche Material der Bayerischen Staatsbibliothek zur Verfügung; Bayerisches Hauptstaatsarchiv und Graphische Sammlung in München waren ebenfalls erreichbar. Was außerhalb Münchens vorhanden ist, ist, soweit möglich, berücksichtigt. Boeckler hat sich's nicht leicht gemacht. Seite um Seite spürt man die intensive Arbeit. Den Problemen ist er nicht aus dem Wege gegangen, vieler Schwierigkeiten ist er Herr geworden, sodaß seine Arbeit für immer bedeutungsvoll bleibt.

Albert Schramm.